

Sprachwissenschaft

Hanna Stypa

Bydgoszcz

Das politische Ritual in den Propagandatexten des „Dritten Reiches“¹ am Beispiel ausgewählter Reden von Adolf Hitler

Sprache funktioniert immer in einem historischen, sozialen und kulturellen Kontext. Sie gestaltet kommunikative Situationen, vermittelt Werte, speichert Wissen und Traditionen. Sprache kann aber auch missbraucht werden, um Ideologien zu kreieren und aufrechtzuerhalten sowie Menschen zu manipulieren. Die Sprache des nationalsozialistischen Regimes war ohne Zweifel ein wichtiges Element des ideologischen Tuns, das gezielt und erfolgreich eingesetzt wurde, um menschliches Verhalten zu steuern.

Im vorliegenden Beitrag wird die Sprache des Nationalsozialismus unter Berücksichtigung des Ritualbegriffs analysiert. Es wird den Merkmalen und Mechanismen von sprachlichen Ritualen und ihrer Einsetzbarkeit in der politischen Propaganda und im Manipulieren durch Sprache nachgegangen. Das Ritual wird interpretiert als eine institutionalisierte, rigide, formal geregelte, wiederholt vorkommende Handlung, in der sich eine soziale Gruppe über gemeinsame Überzeugungen verständigt bzw. sich ihrer versichert (vgl. Braungart 1996: 41–118). Das Ritual bezieht sich zudem auf höhere Werte, die über das Individuum und

¹ Der vorliegende Beitrag versteht sich als Versuch einer linguistischen Analyse der Sprache des nationalsozialistischen Regimes. Da Sprache immer in einem sozialen und historischen Zusammenhang eingebettet ist, lassen sich die Merkmale des nationalsozialistischen Sprachgebrauchs nicht ohne Bezug auf die Ideologie des NS-Staates diskutieren. Um sich jedoch von den weltanschaulichen Konnotationen der nationalsozialistischen Begriffe zu distanzieren, werden sie in dem vorliegenden Beitrag mit Anführungsstrichen verwendet (vgl. Stötzel 2003: 96–97). Außerhalb dieses geschichtlich-politischen Kontexts wird der Gebrauch vom nationalsozialistischen Vokabular heutzutage im deutschen Sprachraum gemieden. Dies gilt u. a. für die Verwendung des Wortes „*Führer*“ ohne weitere Attribute, besonders in Bereichen, wo die Gefahr besteht, dass ein Zusammenhang mit Adolf Hitler und dem Nationalsozialismus hergestellt werden könnte. Oft wird diese Bezeichnung durch *Leiter*, *Chef* oder *Manager* ersetzt. Doch ist es im Deutschen üblich, Parteichefs im Allgemeinen als *Parteiführer* zu nennen (vgl. Duden 2003: 1185).

bestimmte Situation hinausgehen (vgl. Pławski 2009: 30). Auf die Sprache in der Politik übertragen kann man das Ritual als konventionalisierten, festgefahrenen Gebrauch der Sprache auffassen. Dank des rituellen Sprachgebrauchs signalisiert man bestimmte politische Gruppenzugehörigkeit. Rituale begünstigen die Integration von Mitgliedern einer Gemeinschaft, stärken Bindungen innerhalb der Gruppe. Rituelle Handlungen helfen, die etablierte Ordnung und das Sicherheitsgefühl aufrechtzuerhalten. Sie schützen das angenommene Wertesystem und Ideale. Sie haben Einfluss auf die Kreierung der Autorität von Politikern. Das Rituelle der Sprache in der Politik liegt im mechanischen Schematismus, dessen Ziel die Beseitigung vom Individualismus im Sprechen und Denken ist (vgl. Pławski 2010: 199–201).

Politikbetreiben wäre ohne Sprache nicht möglich. Durch Sprache kann man ein bestimmtes ideologisches Weltbild vermitteln – so schafft sie eine politische Wirklichkeit. Die Sprache offenbart sich hier in ihrer persuasiven Funktion und weist ein riesiges Bildungs- und Zerstörungspotential auf. Mit Hilfe bestimmter sprachlicher Mittel propagiert man Weltanschauungen und Ideologien. Durch die Reglementierung der Sprache kann politische Macht ausgeübt werden (vgl. Heringer 1982: 19). Über die Rolle der Sprache in der Politik haben sich Bucher und Straßner überaus treffend geäußert:

In der Politik geht es um Erfolg, der offensichtlich nicht erzielt werden kann durch streng sachbezogene, wahre, einsichtige, nachvollziehbare Aussagen, Begründungen, Erklärungen, Argumente. Es geht nicht um die Wahrheit, sondern um ein Lügen, Betrügen, Täuschen, Ablenken, Heucheln, aufs Kreuz legen, das aber als eigene Wahrheit ausgegeben wird. Es geht um Sichtweisen, die nicht objektiv ausgesprochen, ausgebreitet werden, sondern subjektiv interessegeleitet. (Bucher / Straßner 1991: 137)

Als ein geschickt eingesetztes Mittel ermöglicht Sprache, die Gesellschaft zu kontrollieren. Persuasiver und manipulativer Handlungen bedient man sich viel häufiger in totalitären Regimes als in Demokratien. Dadurch bemüht man sich, die Stabilität des Systems zu gewährleisten und die Gewalt den politischen Gegnern gegenüber zu legitimieren. In totalitären Staaten kann nur eine Ideologie gelten. Durch die sprachliche Manipulation versucht man, Massen zu steuern, die Denk- und Erkenntnisprozesse der Bürger zu beeinflussen. Eine der Methoden ist die Vereinheitlichung, Uniformierung der Sprache. Es kommt zu Ritualisierung, Erstarrung der Sprache. Die Sprecher werden dazu gezwungen, vorgegebene Wörter, Phrasen, Sätze in bestimmten kommunikativen Situationen zu gebrauchen, um die politische Konformität zu manifestieren und ihre Loyalität dem System gegenüber zu bezeugen. In Kommunikation dieser Art geht es nicht darum, neue Inhalte, Informationen zu vermitteln, sondern Signale an andere Sprecher zu senden: Wir gehören einer Gruppe an. Auf diese Weise bemüht man sich, das Gruppenbewusstsein zu bilden und die Gruppe innerlich zu integrieren (vgl. Grünert 1984: 33). All das passiert meistens institutionalisiert – darin sind politische Organisationen, Massenmedien, Bildungssystem involviert. Diese ideologisch bewirkte Verstüm-

melung der Sprache hat zur Folge eine außerordentliche Variationsarmut und vorgeschriebene sprachliche Ausdrucksmöglichkeiten (vgl. Pławski 2010: 201). Es entstehen schablonenhafte Texte, die keine neuen Informationen mit sich bringen, die sich oft durch dieselbe oder sehr ähnliche syntaktische Struktur auszeichnen und in denen sich bestimmte Phrasen und Formulierungen wiederholen.

Das Ziel des Beitrags ist es, auf bestimmte Schematismen und regelmäßig vorkommende Strukturen in der politischen Sprache des nationalsozialistischen Staates – eines in höchstem Maße verbrecherischen totalitären Regimes – aufmerksam zu machen. Solche Einheiten können als sprachliche Rituale aufgefasst werden, die das Einheitsgefühl stiften und die eben dazu gebraucht werden, politische Integration zu erzielen. Als Beispiele von Texten, die solche Merkmale aufweisen, können ohne Zweifel die Propagandareden von Adolf Hitler gelten. Von damaligen Germanisten wurde er als derjenige betrachtet, der die nationalsozialistische Rede entwickelt und etabliert hat. Viele Sprachwissenschaftler dieser Zeit bewunderten seine oratorische Kunst. Sie sahen in ihm einen Nachkommen der großen Redner der Antike (vgl. Kämper-Jensen 1993: 166–167). Der Analyse wurden drei Reden Hitlers im Hinblick auf sprachliche rituelle Elemente unterzogen. Berücksichtigt wurde der strukturelle, pragmatische, stilistische Aspekt und der Erkenntnisaspekt von den Auftritten. Alle Reden wurden zum alljährlichen Jubiläum der Machtergreifung am 30. Januar 1933 gehalten. Untersucht wurden schriftliche Aufzeichnungen der Reden aus dem Jahr 1940, 1941 und 1942.

Bei öffentlichen Auftritten Hitlers waren die Inszenisationsrahmen sehr wichtig. Die Reden fanden an historischen Orten statt und anlässlich für die Nationalsozialisten wichtiger Daten, denen symbolische Bedeutung beigemessen wurde. Am 30. Januar beging man die Gründung des nationalsozialistischen Staates. Die Reden 1940, 1941 und 1942 wurden im Berliner Sportpalast gehalten. Diese Veranstaltungshalle wurde nicht zufällig gewählt. Sie sollte nicht nur eine große Masse an einem Platz zusammenbringen, sondern auch an die Tradition erinnern. Dort begann die NSDAP ihre Parteimitglieder zu gewinnen – im Sportpalast fanden Parteitage und Wahlversammlungen statt. Goebbels bezeichnete die Halle als *unsere Tribüne*. Deswegen betrachtete man sie als Symbol für den mühsamen Kampf, der schließlich mit dem Sieg gekrönt wurde (vgl. Czapliński / Galos / Korta 1990: 670). Hitlers Auftritte wurden als Spektakel für ein Riesenpublikum organisiert. Man legte großen Wert auf die visuelle Seite der Feierlichkeiten: die Tribüne oft stilisiert als Altar, Fahnen mit Hakenkreuzzeichen, die Aufmärsche von Soldatenformationen, pathetische Marschmusik. Die Abfolge der einzelnen Teile der Feste hatte einen festgefahrenen, rituellen Charakter – als Höhepunkt der Feier war der Auftritt von Hitler angesetzt (vgl. Volmert 1989: 138).

Die drei ausgewählten Reden stehen exemplarisch für die meisten Auftritte von Hitler. Sie realisierten dasselbe vorgeschriebene Muster auf mehreren Ebenen des Textes. Was ihren Aufbau betrifft, begannen sie der Konvention der Textsorte Rede entsprechend mit der Anrede an die Zuhörer. Als einleitende Worte galt die

Anknüpfung an den Anlass des Auftritts. Der Tag der Machtübernahme war für die Nationalsozialisten ein entscheidender Moment in der Geschichte Deutschlands und wurde als ein Wendepunkt *mit tiefgreifenden Folgen* (Hitler 1941: 1) betrachtet. Hitler bezeichnete ihn pathetisch als den Tag der *Wiederauferstehung einer von der Vernichtung bedrohten Nation* (Hitler 1940: 1). Auf die Einleitung folgte der umfangreichste Teil der Reden: der Rückblick in die Vergangenheit. Der Redner erinnerte das Publikum an die Anfänge der nationalsozialistischen Bewegung, schilderte den Weg zur Macht, nannte die Ziele der NSDAP und Gründe ihrer Entstehung sowie zählte Verdienste des Nationalsozialismus für Deutschland auf. Der Verherrlichung von nationalsozialistischen Ideen und Werten wurde die Diskreditierung der Gegner Deutschlands gegenübergestellt. Hitler äußerte sich über England, Frankreich und die USA in gehässigen, verleumderischen, verunglimpfenden Worten. Dann hatte er die gegenwärtige militärische Situation angesprochen sowie die zahlenmäßige Stärke der deutschen Armee und ihre Ausrüstung betont. Dabei wurde ständig ein positives Bild vermittelt, mit vielen Hyperbeln, ohne genauere Zahlenangaben. Durch umschweifende, ausweichende, vertuschende Formulierungen (sogar in der Rede von 1942, während des Krieges gegen Russland) wurde die Kriegsrealität euphemisiert: *Zu Lande sind die Zahlen der Divisionen gewaltig vermehrt worden. Ihr Kampfwert wurde verbessert, die ungeheure einmalige Kriegserfahrung bei Führer und Mann verwertet und ausgewertet. [...] Die Ausrüstung ist verbessert, unsere Gegner werden sehen, wie sie verbessert wurde* (Hitler 1941: 17). *Leicht war die Umstellung vom Vorkriegskrieg zur Verteidigung im Osten nicht. Die Verteidigung hat uns nicht der Russe aufgezwungen, sondern nur 38 und 40 und 42 und zum Teil 45 Grad Kälte waren es* (Hitler 1942: 19). Diesem Teil folgten der Dank an das Volk für seine Treue und Aufruf zum weiteren Kampf und zur Opferbereitschaft für den Ruhm des „Dritten Reiches“. Der Redner wiederholte oft die Wörter *Pflicht, kämpfen, verteidigen*. Dann äußerte er seinen Glauben an den Sieg: *Deutschland wird leben und Deutschland wird deshalb siegen! [...] Ihr [der Zukunft – H.S.] wollen wir dienen, für sie wollen wir kämpfen, wenn notwendig fallen, niemals kapitulieren* (Hitler 1940: 11). Der Schlussteil beinhaltete Beschwörungen, die einem Gebet ähnelten. Erkennbar sind Parallelen mit der sakralen Sprache, die Glauben und Emotionen statt Wissen erfordern sollte: *Dass wir für diese Gemeinschaft arbeiten wollen, das sei unser Gelöbnis! Dass wir im Dienst dieser Gemeinschaft den Sieg erringen, das ist unser Glaube und unsere Zuversicht! Und dass der Herrgott in diesem Kampf des kommenden Jahres uns nicht verlassen möge, das soll unser Gebet sein* (Hitler 1941: 17–18). Die Reden wurden mit einer rituell gewordenen nationalsozialistischen Formel *Sieg Heil!* abgeschlossen.

Aus der pragmatischen Sicht sind die Reden typische Propagandareden. Der Redner hatte den Status einer prominenten Persönlichkeit – des „Führers“, der als Parteileiter und mit ihrem Programm identifiziert wurde. Die Reden hatten Agitationscharakter. Sie wurden mit dem Ziel gehalten, die Empfänger zu steuern,

ihre Weltanschauungen, Wertvorstellungen und Handlungen zu beeinflussen. Dies erfolgte durch den Einsatz von folgenden Redeakten: Appell, Dank, Lob, Selbstlob, Selbstdarstellung, Proklamation, Warnung, Drohung. Da die Reden in einem bestimmten politisch-historischen Kontext standen, muss man sie in enger Verbindung mit sozialen und psychologischen Mechanismen der öffentlich-persuasiven Kommunikation ansehen und die Reden als Handlungen von gegnerisch gesinnten Gruppen auffassen. Das allgemeine Verhaltensmuster in solch einer Situation wird auf einem dichotomischen Verhältnis aufgebaut, d.h. man stellt die eigene Gruppe der gegnerischen Gruppe gegenüber. Der Redner bemüht sich also seine Gruppe in den Vordergrund zu rücken. Wichtig ist dabei der Einsatz von Integrationsritualen – sprachlichen Strategien, die ermöglichen, eigene Gruppe innerlich zu vereinheitlichen, das Wir-Gefühl zu entwickeln und zu stärken sowie den Gegner zu diskreditieren (vgl. Volmert 1989: 140–141).

Den Regeln politischer Rhetorik entsprechend betonte Hitler in seinen öffentlichen Auftritten die Zugehörigkeit von sich selbst und von seinen Zuhörern zu einer Gruppe: zum „deutschen Volk“ und zu den Anhängern des Nationalsozialismus. Dieses Zugehörigkeitsgefühl wurde geschaffen durch den Gebrauch der Pronomina *wir* und *unser* sowie durch Berufungen auf die gemeinsame deutsche Geschichte. In den analysierten Reden bezog sich Hitler auf die jüngste Vergangenheit. Er erinnerte an die Ereignisse des ausgehenden 19. Jahrhunderts, des ersten Weltkrieges und der Weimarer Republik. Er identifizierte sich mit arbeitslosen deutschen Bürgern. Mit Formulierungen *meine alten Kampfgenossen* (Hitler 1940: 7) oder *als einstiger Frontsoldat* (Hitler 1941: 19) stellte er sich als ehemaliger Soldat dar, der im ersten Weltkrieg mitgewirkt und das Schicksal deutscher Soldaten miterlebt und mitgeteilt hatte. Auch die Anreden zu Beginn seiner Auftritte sollten beim Publikum das Zugehörigkeitsgefühl zu einer Gemeinschaft erwecken. Mit *meine alten Parteigenossen* (Hitler 1940: 8) übernahm er die Rolle eines nationalsozialistischen Kämpfers. In den Anreden *deutsche Volksgenossen*, *meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen* wendete sich der Redner an das „deutsche Volk“. *Meine Parteigenossen und -genossinnen* war an die NSDAP-Mitglieder adressiert, mit dem Ziel, diese ausgewählte Gruppe zusätzlich zu integrieren und ihr Selbstwertgefühl den übrigen Bürgern gegenüber zu stärken. Nicht ohne Bedeutung war auch der Gebrauch des Pronomens *mein*. Hitler wollte dadurch ein besonders nahes, inniges Verhältnis zu den Hörern aufbauen.

Hitler verwendete in seinen Reden sehr oft Lexeme, die zu Einheitsgefühl stiftenden Symbolen erhoben wurden: „*Volk*“, „*Volksgemeinschaft*“, „*Nation*“. In der nationalsozialistischen Ideologie funktionierten sie als kollektive Überpersönlichkeiten. Aus breiten Massen entstand das erwachte, wiedergeborene, auferstandene „*Volk*“, das sich seines Schicksals und der Überlegenheit seiner „*Rasse*“ bewusst war. Das „*Volk*“ war durch die Partei zu einer jungen, gesunden, monolithischen Figur vereinigt. Seine höchste Existenzform war die „*Nation*“ – eine ausgezeichnet bewaffnete Kampfmaschine, die bereit war, ihre eigenen Grenzen

zu schützen und ihren „Lebensraum“ zu erweitern (vgl. Volmert 1989: 154–155). In Verbindungen mit dem Adjektiv *deutsch* galten diese Lexeme als Leitvokabeln und Beschwörungsformeln, die bestimmte Denkweise, Einstellungen sowie Programme und Ziele zum Ausdruck brachten. Diese Schlüsselformeln erschienen in den Reden als Signale der Gruppenzugehörigkeit, die die Gruppe integrieren sollten, indem sie sich auf bestimmte Ideen bezogen:² *Heute tritt diesen Kräften die deutsche Wehrmacht gegenüber, die erste der Welt! Vor allem aber tritt diesen Kräften gegenüber das deutsche Volk in seiner Einsicht und in seiner Disziplin, erzogen nunmehr durch sieben Jahre nationalsozialistischer Arbeit auf allen Gebieten. [...] Diese Erziehungsarbeit hat Klassen und Stände überwunden. Sie hat Parteien beseitigt, sie hat Weltanschauungen ausgetilgt und hat an ihre Stelle eine Gemeinschaft gesetzt. [...] Diese Gemeinschaft, die wird dieses mal nicht den Fehler des Jahres 1918 machen* (Hitler 1940: 10).

Das Bild der Gegner Deutschlands war in Hitlers Reden äußerst negativ. In Passagen, die England, Frankreich und den USA gewidmet wurden, gebrauchte er eine ganze Palette von Formulierungen, um sie ins schlechte Licht zu stellen – angefangen mit ziemlich harmlosem Spott, über Ironie, Sarkasmus, bis zu böswilligen Invektiven. Den Gegnern wurde zudem gedroht: *Jedes Schiff, ob mit oder ohne Begleitung, das vor unsere Torpedorohre kommt, wird torpediert. [...] Dann werden sie ihren blauen Wunder erleben* (Hitler 1941: 14). *Wo England in Erscheinung tritt, werden wir es angreifen und wir sind stark genug dazu* (Hitler 1941: 15). Das Ziel der verbalen Angriffe wurden politische und soziale Ordnung der gegnerischen Länder oder konkrete Politiker. Hitler gebrauchte die Formulierung *die andere Welt*, um das Anderssein der Denkweisen, Vorstellungswerte und Weltanschauungen von England, Frankreich und den USA auszudrücken. Betont wurden die Unterschiede in Bezug auf die politischen Systeme und Ideologien, die Art und Weise der Politikausübung, die wirtschaftliche Lage und die sozialen Verhältnisse. In Bezug auf die Gegner und ihre Politik verwendete er Ironie und

² In Bezug auf eigene Anhänger gebraucht man bestimmte Symbole, die die Identitätsbildung begünstigen und die Stabilität der Gruppe nach innen und nach außen gewährleisten sollen. Sie werden *Miranda* genannt. Als *Miranda* gelten die Anführer der Gruppe, Symbole des Sieges und der Einheit. Ihr Gegenstück bilden *Antimiranda*, die man gebraucht, um die Gegner zu diffamieren. *Miranda* werden oft nonverbal vermittelt: durch Nationalhymne, Marschmusik, Bilder der politischen Anführer, Gedenkstätten, Fahnen. Ihre sprachlichen Entsprechungen werden in ritualisierten Formen wiederholt und gelten als Pflichtwörter, -texte, -phrasen für die Anhänger einer Ideologie. Sie werden zu Erkennungszeichen einer Gruppe, sie ermöglichen ein inneres positives Bild der Gruppe für ihre Mitglieder zu schaffen. Sie dienen einer emotionalen Verankerung des gemeinsamen Wissens von einer bestimmten Gruppe und bilden eine gemeinsame Sichtweise, von der aus die übrige Welt betrachtet wird. *Antimiranda* stabilisieren die Gruppe, indem sie ein negatives Bild des Gegners vermitteln und jede Aggression nach außen richten. Solche verbalen und nonverbalen Symbole haben in Verbindung mit historischen Ereignissen das mobilisierende und ideologisch stabilisierende Potential. Besonders deutlich ist das in Systemen mit einer Partei, wo man mit Hilfe dieser Symbole und sozialer Kontrolle eine ideologische Homogenität erzielen will (vgl. Girnth 2002: 53–55; Plawski 2009: 32).

in höchstem Maße beleidigende Ausdrücke. In den Tiraden gegen die politischen und militärischen Gegner wurden auch Worte voller Hass an die Juden gerichtet. Juden verkörperten alles, was von Hitler gehasst und bekämpft wurde, sie galten als Inbegriff des Negativen und Gefährlichen: *krankhafte Wesen* (Hitler 1941: 12), *die kleinen plutokratischen Geschäftemacher* (Hitler 1941: 13), *dieser Schwätzer, dieser Trunkenbold Churchill, dieses verlogene Subjekt, ein Faulpelz ersten Ranges* (Hitler 1942: 14), *die Spießgesellen im Weißen Haus* (Hitler 1942: 14), *solche Nullen* (Hitler 1942: 15), *ein Staat [England – H.S.], dessen gesamte Ausrichtung nach den Interessen einer verhältnismäßig kleinen und dünnen Oberschicht hin erfolgt und der mit dieser Oberschicht verbündeten jüdischen Genossenschaft* (Hitler 1941: 3), *er [der Jude – H.S.] verdarb unser Volk, er profitierte an unserem Unglück* (Hitler 1942: 10). Die Häufung der pejorativ konnotierten Ausdrücke und der negativen Werte in Absätzen über die Gegner sollten ihr negatives Bild vermitteln und die Zuhörer integrieren.

Rituell geworden sind auch wertende, gehobene Lexik sowie Metaphern und superlativische Formen. Stark wertenden Charakter weist das Adjektiv „*fanatisch*“ auf, ein Schlüsselwort in der Zeit des Nationalsozialismus, dessen Propagandawert nicht zu unterschätzen war: *Diese Gemeinschaft ist [...] von einem fanatischen Willen erfüllt* (Hitler 1940: 10). Das Adjektiv hatte bis zu der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft eindeutig negative Bedeutung ‘sich mit blindem Eifer (und rücksichtslos) für etwas einsetzend’. Anfangs blieb es im Deutschen traditionell auf den religiösen Bereich beschränkt. Durch aus England kommende Einflüsse und durch die Französische Revolution wurde es in die Allgemeinsprache übernommen, behielt doch weiterhin seine starke negative Konnotation (vgl. Schmitz-Berning 1998: 225). Aber in der Sprache des Nationalsozialismus erfuhr es eine Umwertung. Es war “ein superlativisch anerkennendes Beiwort [und bedeutete – H.S.] die Übersteigerung der Begriffe tapfer, hingebungsvoll, beharrlich, genauer: eine glorios verschmelzende Gesamtaussage all dieser Tugenden” (Klemperer 1975: 80–81). Es gab *ein fanatisches Gelöbnis, fanatische Bekenntnisse, den fanatischen Glauben an den Endsieg, fanatisches Deutschtum, fanatischen Eifer und fanatische Entschlossenheit*. Das Wort wurde so häufig gebraucht, dass es sich abnutzte. So bezeichnete man den Reichsmarschall Göring als *fanatischen Tierfreund* (vgl. Klemperer 1975: 81).

Der Krieg wurde von Hitler meist pathetisch als eine äußerst positive Erscheinung dargestellt: *der größte Seelenkampf* (Hitler 1941: 8), *die größten Umwälzungen, die jeweils auf der Erde geschehen* (Hitler 1941: 9), ähnlich wie das Bild des nationalsozialistischen Deutschlands: *konstruktives Nationalsozialismus* (Hitler 1940: 6), *eine wirkliche Gemeinschaft der Menschen* (Hitler 1940: 6), *in höchstem Grade mobilisiertes und kampffähiges und kampftentschlossenes Deutschland* (Hitler 1941: 14) sowie die Leistungen des Volkes und seiner Armee: *Es ist in diesen fünf Monaten [des Krieges – H.S.] Ungeheures geleistet worden. Gegenüber dem, was in diesen fünf Monaten geschaffen wurde, verblasst alles, was in den sieben Jahren vorher in Deutschland entstand* (Hitler 1940: 9). Lexik mit

negativer Wertung wurde gebraucht in Bezug auf die militärischen und politischen Gegner des nationalsozialistischen Deutschlands. Im negativen Licht stellte Hitler auch die Lage Deutschlands in den Jahren 1918–1933 dar. Die Weimarer Republik wurde als *Missgeburt parlamentarischer Demokratie, Weimarer Verfassung und Versailler Gesetzgebung* (Hitler 1942: 11) bezeichnet, in der *Ziellosigkeit und Planlosigkeit* der politischen Entscheidungen und *der ewige Wechsel des Regimes zur nationalen Ohnmacht* (Hitler 1941: 7) geführt hatte. Hitler schilderte Deutschland als Opfer der Politik Englands, Frankreichs und der USA. Nach seinen Worten wollte England, dass *das deutsche Volk zugrunde geht und den wirtschaftlichen Verfall, die fortdauernde Versklavung und Verelendung* (Hitler 1940: 2) erlebt. In der Vergangenheit musste es *tausend Widerstände und Angriffe, Vergewaltigungen und Rechtsbrüche* (Hitler 1940: 7) hinnehmen. Deutschland wurde immer *gehetzt, betrogen, erpresst, beraubt, bestohlen* (Hitler 1941: 6, 12).

Im nationalsozialistischen Sprachstil wurden viele Metaphern verwendet, vorwiegend aus der Sportsprache, der Sprache des Militärs sowie der Biologie und Medizin. Ein Übermaß an Metaphern kam auch aus der technischen Fachsprache. Technische Ausdrücke wurden auf Personen und andere nicht technische Bereiche übertragen. Menschen im „Dritten Reich“ wurden *eingegliedert, eingesetzt, organisiert, geprägt, geformt* (vgl. Bork 1970: 18). Als eine Bild- und Vergleichsquelle galt auch der religiöse Wortschatz, der den Texten feierlichen und erhabenen Charakter verliehen hat. Die Zeit nach 1933 war in Hitlers Reden *ein gesegnetes und Gott wohlgefälliges Zeitalter* (Hitler 1940: 2) und die Machtergreifung selbst ein Moment der *Wiederauferstehung der deutschen Nation* (Hitler 1940: 1), die von Gottes Vorsehung geschützt wurde. Es wiederholten sich Lexeme *Gott, Allmächtiger, Apostel, Seele, verkünden, segnen, predigen*.

Ein zum Ritual gewordenes Merkmal der Sprache von Hitler ist der Gebrauch von superlativen Formen. Es scheint eine Kompensationsmethode zu sein – eine hohe Frequenz der Adjektive hat zur semantischen Verarmung der Lexeme geführt. Es wurden folglich Wörter mit superlativen Bedeutungen verwendet: *eine ungeheuere Blüte* (Hitler 1940: 1), *ein gewaltiges deutsches Kaiserreich* (Hitler 1942: 4), *die totale Wehrlosmachung* (Hitler 1942: 5), *ein grenzenloser Idealist* (Hitler 1942: 7), *überweltigender Sieg* (Hitler 1942: 12), *ein gigantisches Defizit* (Hitler 1942: 13). Darunter kann man seltsam wirkende Wortverbindungen finden, in denen semantisch inkompatible Lexeme miteinander gekoppelt wurden: *wunderbare Kriegsziele* (Hitler 1940: 1), *gewaltige Gegner* (Hitler 1940: 10). Solchen superlativisch-wertenden Formen folgten reguläre Superlativformen der Adjektive: *die stärkste Bewegung* (Hitler 1941: 8), *größte Erfolge* (Hitler 1941: 17), *das gemeinste Diktat* (Hitler 1940: 2), *sorgenvollste Zeiten* (Hitler 1940: 11), *aus eigenstem, nüchternstem Interesse* (Hitler 1942: 2), *der entsetzlichste Zusammenbruch* (Hitler 1942: 5). Die Monumentalsucht des nationalsozialistischen Regimes sollten auch hyperbolisch verwendete Zahlen verdeutlichen: *Aus einer Handvoll Menschen sind 100 und dann 1000 und dann 10000 und 100000 und endlich ist*

die erste Million aus ihnen geworden. Und dann wurde eine zweite Million daraus und eine dritte und vierte (Hitler 1940: 7). Der Hang zum Maximalismus und Gigantomanie sollte ein imposantes Bild des Nationalsozialismus anbieten und das Publikum von seiner Größe und Stärke überzeugen.

Die Reden von Hitler wurden als Propagandareden konzipiert. Sie sollten Meinungen, Lebenseinstellungen, Verhaltensweisen der Menschenmasse in Deutschland unter politischer Zielsetzung beeinflussen. Die Reden wurden völlig im Geiste der nationalsozialistischen Ideologie verfasst, deren Hauptparolen „Gleichschaltung“ und Vereinheitlichung der Bürger waren. Durch gemeinsame „arische“ Herkunft und „deutsches Blut“ sollten sie zu einem „Volk“ unter einem „Führer“ verbunden werden.

Die Sprache des „Dritten Reiches“ war einheitlich, steuerbar, propagandistisch. Man konnte damit menschliche Handlungen beeinflussen und sie leichter politischen Zielen unterordnen. Rituelle Formeln und ritualisierte Phrasen, von denen die nationalsozialistische Sprache durchdrungen war, hatten nicht das Ziel, Informationen über die Wirklichkeit zu vermitteln, sondern sie signalisierten die Zugehörigkeit des Redners zu einer bestimmten Partei, Ideologie, Gruppe. Die Schlüsselwörter und Phrasen sollten das Gemeinschaftsgefühl stärken. Sie hatten nicht das Ziel, Dialog zu ermöglichen, sondern sie dienten der Indoktrination.

Literatur

- Bork, Siegfried: *Missbrauch der Sprache. Tendenzen nationalsozialistischer Sprachregelung*. Bern-München 1970.
- Braungart, Wolfgang: *Ritual und Literatur*. Tübingen 1996.
- Bucher, Hans-Jürgen / Straßner, Erich: *Mediensprache, Medienkommunikation, Medienkritik*. Tübingen 1991.
- Czapliński, Władysław / Galos, Adam / Korta, Waclaw: *Historia Niemiec*. Wrocław-Warszawa-Kraków 1990.
- Duden Deutsches Universalwörterbuch*. Mannheim-Leipzig-Wien-Zürich 2003.
- Girnth, Heiko: *Sprache und Sprachverwendung in der Politik. Eine Einführung in die linguistische Analyse öffentlich-politischer Kommunikation*. Tübingen 2002.
- Grünert, Horst: *Deutsche Sprachgeschichte und politische Geschichte in ihrer Verflechtung*. In: Besch, Werner / Betten, Anne / Reichmann, Oskar / Sonderegger, Stefan (Hrsg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. Band 1. Berlin-New York 1984, S. 29–37.
- Heringer, Hans Jürgen: *Sprachkritik – die Fortsetzung der Politik mit besseren Mitteln*. In: Heringer, Hans Jürgen (Hrsg.): *Holzfeuer im hölzernen Ofen: Aufsätze zur politischen Sprachkritik*. Tübingen 1982, S. 3–36.
- Kämper-Jensen, Heidrun: *Spracharbeit im Dienst des NS-Staates 1933 bis 1945*. In: „Zeitschrift für Germanistische Linguistik“ 21, 1993, S. 150–183.
- Klemperer, Victor: *LTI. Notizbuch eines Philologen*. Leipzig 1975.
- Plawski, Maciej: *Ritualität im politischen Diskurs der DDR*. In: Lipczuk, Ryszard / Schiewe, Jürgen / Westphal, Werner / Misiek, Dorota (Hrsg.): *Diskurslinguistik – Systemlinguistik. Theorien – Texte – Fallstudien*. Stettiner Beiträge zur Sprachwissenschaft. Band 3. Hamburg 2010, S. 197–205.

- Plawski, Maciej: *Rytuał w języku polityki*. In: Rypel, Agnieszka / Jastrzębska-Golonka, Danuta / Sawicka, Grażyna (Hrsg.): *Język, biznes, media*. Prace Komisji Językoznawczej BTN. Tom XIX. Bydgoszcz 2009, S. 29–37.
- Schmitz-Berning, Cornelia: *Vom Abstammungsnachweis bis zum Zuchtwart: Vokabular des Nationalsozialismus*. Berlin 1998.
- Stötzel, Georg: *Zeitgeschichtliches Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*. Hildesheim 2003.
- Volmert, Johannes: *Politische Rhetorik des Nationalsozialismus*. In: Ehlich, Konrad (Hrsg.): *Sprache im Faschismus*. Frankfurt am Main 1989, S. 137–161.

Internetquellen (Adolf Hitlers Reden):

30. Januar 1940 – Sportpalast, Berlin
<http://www.worldfuturefund.org/wffmaster/Reading/Hitler%20Speeches/Hitler%20Rede%201940.01.30.htm> [Zugriff am 10.01.2012] (= Hitler 1940).
30. Januar 1941 – Sportpalast, Berlin
<http://www.worldfuturefund.org/wffmaster/Reading/Hitler%20Speeches/Hitler%20Rede%201941.01.30.htm> [Zugriff am 10.01.2012] (= Hitler 1941).
30. Januar 1942 – Sportpalast, Berlin
<http://www.worldfuturefund.org/wffmaster/Reading/Hitler%20Speeches/Hitler%20Rede%201942.01.30.htm> [Zugriff am 10.01.2012] (= Hitler 1942).

Abstracts

Die Sprache des „Dritten Reiches“ war Propagandasprache, die von nationalsozialistischen Machthabern gesteuert wurde. Sprachlenkung ist eine der Möglichkeiten, die Bürger zu kontrollieren und bestimmten politischen Zwecken des totalitären Regimes zu unterwerfen. Um Gedanken, Überzeugungen, Ansichten, Verhaltensweisen der Sprecher zu beeinflussen, wird ihnen eine uniformierte Sprache aufgezwungen, für die Phrasen und Strukturen mit rituellem Charakter prägend sind. Der vorliegende Beitrag befasst sich mit politischen Ritualen, deren Merkmale und Mechanismen am Beispiel ausgewählter Reden von Adolf Hitler dargestellt wurden. Der Analyse wurde die strukturelle, pragmatische und stilistische Ebene sowie der Erkenntnisaspekt der Auftritte unterzogen.

Schlüsselwörter: Sprache in der Politik, das politische Ritual, die Sprache des „Dritten Reiches“

The political ritual in propagandist texts of the ‘Third Reich’ on the example of selected speeches by Adolf Hitler

Manipulation through language is often used by totalitarian regimes to bind and control their subjects. It works on many levels, as it may influence the thoughts, beliefs, attitudes and behaviour of the language users. It is usually achieved due to a specific phrasal and structural uniformity of the language which becomes part of the political ritual. The language of the ‘Third Reich’ was a powerful manipulation tool used by National Socialists. This article deals specifically with the description of the characteristic features of the political ritual in language. Adolf Hitler’s speeches have been

analysed to illustrate the problem. The structural, pragmatic, stylistic, and informative aspects of the selected speeches have been discussed.

Keywords: language in politics, political ritual, the language of the ‘Third Reich’

Hanna Stypa
Uniwersytet Kazimierza Wielkiego
Katedra Germanistyki
ul. Grabowa 2
85-601 Bydgoszcz
Polen
E-Mail: hannasty@wp.pl

